

minister Dr. Schinsky einhält, daß die Verhältnisse nicht überall gleich wären, wo aber diese verschieden seien, müßte auch ein verschiedenes Verfahren eintreten.

Entgegnung

auf den Aufsatz „Ueber die Mitwirkung der Stadtverordneten u.“ in Nr. 145 d. Bl.

Eine Verständigung in der beregten Wahlangelegenheit scheint nicht möglich, da wir dem Verfasser jenes Aufsatzes eben so wenig in die dürrn Steppen seines rein juristischen Standpunctes folgen können, als er im Stande ist, sich auf die Höhe unserer Logik zu erheben. Daß das Collaturrecht bei Besetzung geistlicher Aemter noch in den Händen des Stadtraths liegt, haben wir gar nicht in Abrede gestellt, sondern wollten nur darauf hinweisen, daß es in Zukunft, wenn nicht ganz, doch zum Theil in die Hände der Gemeinde kommen müsse, welche Ansicht auch die Regierung gehabt haben wird, als sie den zwischen Rath und Stadtverordneten vereinbarten Wahlmodus — welcher sich eben unserer Ansicht nähert — genehmigte, wenn auch nur für den einzelnen Fall. Denn durch die Angabe des Grundes dazu, weil bald eine neue Kirchenverfassung eingeführt werden wird, gab die Regierung deutlich genug zu verstehen, daß diese noch viel weitere Concessionen an die Gemeinde enthalten werde, daß man also immer im Augenblick den Finger bieten könne, da man bald die ganze Hand reichen wollte. Der Vernunft und den Grundrechten (Art. V. §. 17.) nach gehört das Recht, Geistliche zu wählen, den Gemeinden; dem Herkommen oder den „sogenannten Gesetzen“ nach den Stadträthen u., welche heute einen Rosenmüller und Tzschirner, morgen einen Harleß und einen in seinem Geiste wirkenden Nachfolger wählen. Erfreulicher wäre es uns übrigens gewesen, wenn der Verfasser jenes Artikels im Tageblatt andere in unserem Aufsatz der Vaterlandsblätter ausgesprochene Bedenken und Besorgnisse gehoben hätte, die keineswegs von einem zu „hohen Standpuncte der Logik“ ausgesprochen sind*).

*) Wir haben den vorstehenden Aufsatz wortgetreu, wie er uns eingeschendet worden, aufgenommen; daß die darin ausgesprochenen Ansichten von den „dürrn Steppen des rein juristischen Standpunctes“ und von den „sogenannten Gesetzen“ nicht die unsrigen sind, brauchen wir für Niemanden, der uns kennt, hinzuzufügen; jedenfalls ist aber namentlich der letztere Ausdruck charakteristischer, als der Herr Einsender es zu denken scheint, für das Gewissen der Zeit und für die Stärke des Rechtsgefühls im Volke!

D. Red

Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Extrafahrten und die sächsische Schweiz.

Denjenigen, welche in einem Tage vermittelst der Extrafahrten auf der Leipzig-Dresdner Bahn eine sehr schöne Sonntagspartie in die sächsische Schweiz machen und doch des Abends gern wieder in Leipzig sein wollen, ist dazu seit der Eröffnung der sächsisch-böhmischen Staatseisenbahn bis Königstein Gelegenheit gegeben, dies in Kürze und billig zu bewerkstelligen. Einsender dieser Zeilen hat am ersten Pfingstfeiertage einen solchen kurzen Ausflug auf die angenehmste, durchaus nicht anstrengende Weise gemacht. Früh um 9 Uhr in Dresden angekommen, hat man vollkommen Zeit, nach dem sächs. böhm. Bahnhof zu gehen, da der Zug von da nach den verschiedenen Anhaltepunkten, so wie dem Endpuncte Königstein erst um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr abfährt. In 1 $\frac{1}{4}$ Stunde ist die ganze Tour vollendet. Vortheilhafter jedoch ist es jedenfalls, sich die Fahrbillets bis Wehlen oder Rathen zu lösen; denn wer nicht Willens ist, die Festung Königstein zu besteigen, würde nutzlos die Zeit mit der Fahrt dahin verschwenden; er müßte den prächtvollen Bau der Bahn gern sehen wollen, welches allerdings (wenn auch nicht für Jeden) belohnend ist, und weil sich immer

noch die Möglichkeit darbietet, mit dem 1 Stunde später zurückkehrenden Zuge bei den oben angeführten Anhaltepunkten auszu steigen und doch noch die Bastei zu besuchen.

Nehmen wir jedoch für jetzt an, daß wir nur bis Rathen oder Wehlen fahren, woselbst der Zug um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr anlangt, so hat man von diesen Anhaltepunkten noch einige Schritte bis zur Elbe zu gehen und kann sich in den dort bereit stehenden Rähnen übersetzen lassen. Dadurch wird es möglich, von dem am Fuße der Bastei liegenden Gasthause den etwas steilen, aber demungeachtet gut sich steigenden Felsen in $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Stunde zu erreichen, und nachdem man einige Stunden die wundervolle Aussicht nach allen Richtungen genossen, bleiben noch 3 Stunden übrig, durch einige Gründe — z. B. den Amsel- oder Uttewalder Grund — die Rückkehr nach Wehlstädtchen oder Rathen anzutreten. Interessanter und auch nicht so mühsam ist es, wenn man von Wehlstädtchen aus vorerst die Gründe passirt und zuletzt die Bastei besucht, zumal das Herabsteigen auf dem vorerwähnten steilen Fußwege gar nicht so beschwerlich und der Anhaltepunct Rathen ganz bequem in einer halben Stunde zu erreichen ist. Spätestens 4 $\frac{3}{4}$ Uhr ist es nöthig, die Bastei zu verlassen, um möglichst 5 $\frac{1}{4}$ Uhr in Rathen zu sein, wo der nach Dresden zurückkehrende Bahnzug eintrifft und man dann ziemlich sicher rechnen kann, kurz nach 6 $\frac{1}{4}$ Uhr auf dem sächs.-böhmischen Bahnhof aus dem Coupé zu steigen. Nimmt man dann eine Droschke, um nach dem Leipzig-Dresdner Bahnhof zu fahren, so trifft man noch zeitig genug ein, mit dem um 7 Uhr abgehenden Extrazug nach Leipzig zurückzukehren.

Angenommen, daß der die Extrazüge Benutzende in 3. Wagenklasse fährt, so ist mit 3 Thalern eines der reizendsten und lohnendsten Sonntagsvergnügen zu beschaffen — und doch kann man Abends im eignen Bett die süßeste Ruhe genießen, die nach einer solchen Partie, wie die eben vorgeschlagene nach der Schweiz, gewiß nicht ausbleiben wird.

Leipziger Stadttheater.

Herr Börner, der sein Gastspiel als Schelle in den Schleichhändlern fortsetzte, blieb in dieser Rolle hinter unsern Erwartungen zurück, und scheint auch die Massen des Publicums nicht elektrisirt zu haben. Wir vermisten in seiner Auffassung die Pointen des Charakters: in der geistesbeschränkten Gutmüthigkeit fehlte der dummdreiste Speculant, und im Ergusse des Mutterwizes der bornirte Schalk — kurz, dieser Schelle war ein Zerrbild, hinter dessen Larve statt des Raupachschen Mustereemplars von Friseur ein recht kluger Schauspieler hervorblinzelte. — Fräulein Schwarzbach vom königl. Hoftheater zu Dresden hat, seit wir sie das letzte Mal gesehen, in Spiel wie im Gesang bedeutende und sehr erfreuliche Fortschritte gemacht. Ihr Gastspiel erntet reichlichen Beifall, und die Fortsetzung desselben würde ohne Zweifel ein dankbares Publicum finden. — Ein dritter Gast, Herr Hirsch vom Stadttheater zu Frankfurt, errang sich bis jetzt nur getheilte Anerkennung, da er in Glanzrollen unseres Herrn Widemann debütierte, und neben diesem vortrefflichen Sänger als erster Tenor unmöglich durchschlagen kann. Herr W. ist ihm an Schmelz, Biegsamkeit, Ausdauer und Stärke der Stimme zu sehr überlegen. Uebrigens besitzt Herr Hirsch neben einer guten Schule und rühmlicher Gewandtheit des Vortrags schöne Mittel, und wenn — wie wir vielleicht nicht ganz grundlos vermuthen — sein Gastspiel ein Engagement beabsichtigt, so zweifeln wir nicht daran, daß er in dem seinen Kräften zusagenden beschränktern Wirkungskreise neben Herrn Widemann mit Fleiß und Ausdauer sich die Gunst der Theaterbesucher noch wird erringen können.

A. B.

Die Rathhausuhr

ging Freitags den 31. Mai um 12 Uhr Mittag eine Secunde nach.

Verantwortlicher Redacteur: Professor Dr. Schletter.

Vom 25. bis 31. Mai sind in Leipzig begraben worden:

Sonnabend den 25. Mai.

Juliane Caroline Hendel, 60 Jahre alt, Bürgers und Kramers Witwe, in der Moritzstraße.
Johann Hermann Diebrach, 42 $\frac{1}{4}$ Jahre alt, Bürger und Böttchermeister, in der Albertstraße.
Wilhelm Gustav Louis Kruse, 2 Jahre alt, Bürgers und Buchbindermeisters Sohn, in der Poststraße.
Auguste Wilhelmine Friederike Geißler, 4 Monate alt, Handarbeiters Tochter, in der Friedrichstraße.